

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10. A. Döbner, Stubenbastei 2. Heinrich Schalek, 1. Wollzeile 12. A. Wölfl, Seilerstätte 2. W. Dufek, 1. Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gy. Dorotbagasse 11. Leop. Lang, Giselaplatz 3. A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierspaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspalte exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Ach wär' noch eine Fahne rein!“

Dedenburg, 9. September.

Georg Herwegh, der große deutsche Freiheitssänger meint in einem seiner flammendsten Lieder, daß der „Lappen einer Tricolore“ die Windel sein sollte, für das Kindlein: Freiheit, sobald es Gott den Nationen schenkt, aber ach: „es ist keine Fahne rein!“ und so rufen wir denn vergebens: Allons enfants de la patrie! — Auch der Parteitag in Temesvár, — den der Führer der gemäßigten Opposition, Graf Albert Apponyi einberief, lieferte den Beweis, daß die oppositionellen Parteien im Lande — wenn es ihnen opportun scheint — ihre ureigensten Prinzipien zu opfern und mit anderen Parteien sich zu fusioniren bereit sind.

Wir wissen nicht, ob die Fusion der beiden oppositionellen Parteien über bloße Besprechungen hinaus gedeihen, ob die jetzt von den Rednern verkündete Liebe über das Platonische hinaus gehen und zur Ehe führen werde. Aber das wissen wir, daß die Fusion weder den Fusionirten, noch dem Lande zum Heile gereichen kann. Die Auflösung der jetzigen Parteiverbände und die Fusionirung der frei gewordenen Elemente zu neuen Parteien hätte allerdings Etwas für sich, wenn nämlich vorausgesetzt wäre, daß wenigstens die Fahnen der neuen Parteien rein blieben. Aber in allen unseren Parteien sitzen Stockreaktionäre, wahre Versteinerungen aus früheren Jahrhunderten, Männer vom kaufpöppelhofem Junkerübermuth, mittelalterlicher religiöser Unduldsamkeit und volkswirtschaftlicher Beschränktheit neben andern — leider in der Minderzahl befindlichen — Männern, welche von echem Bürger in durchdrungen, von Liebe zum Volke beseelt, von den vorgeschrittensten Ideen erleuchtet sind. Die Reaktionäre

in einem, die Freisinnigen im anderen Lager zu versammeln, das wäre die rechte Fusion. Der Stand, daß Moriz Jókai Schulter an Schulter mit Dr. Pauler, Daniel Frányi Seite an Seite mit Josef Gruber kämpft, ist das härteste Unglück für unser Land. Denn die reaktionären Parteimitglieder hängen überall so fest an den Rockschößen der liberalen, daß kein kräftiger Fortschritt möglich ist, es sei denn einer nach rückwärts.

Uebrigens wollen wir gerne zugestehen, daß des Grafen Apponyi jüngste Programmrede in Temesvár, abgesehen von ihrem hohen oratorischen Werthe, als Rathederleistung, — auch sehr viel politische Weisheit entwickelte. Weit entfernt sich in unfaßbare Allgemeinheiten zu verlieren, behandelte sie vielmehr ganz konkret die konkreten Aufgaben der Tagespolitik und der nächsten Zukunft. Neben diesem Vorzug ist sie auch durch anerkanntswürdige Mäßigung ausgezeichnet; frei von systematischer Gehässigkeit und leidenschaftlichen Tiraden, appellirt sie stellenweise an das Wohlwollen und die Unbefangtheit der Regierungspartei.

Nur umso lebhafter zu beklagen ist — meint das „N. P. Z.“ — daß manch' wesentliche Programmpunkte nicht in gleichem Maße einer ersten Kritik Stand halten. Dies gilt in erster Reihe von den Ausführungen über das Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich. Graf Apponyi wünscht die Aufrechterhaltung dieses Bündnisses, zugleich aber die Emanzipirung, das ist die uneingeschränkte Selbstständigkeit, unserer indirecten Steuererhebung! Wohlan, weiß der edle Graf nicht oder will er es nicht wissen, daß in dieser Aufstellung der eine Satz den andern aufhebt? Das ist ja ein eisernes Band aus Holz — wie das ungarische Sprichwort sagt. Eine der bedeutendsten ökonomischen Schwierigkeiten, an

denen der Gedanke einer Zollvereinigung mit dem Deutschen Reich scheitern muß, ist eben in der Verschiedenheit der Gesetzgebung bezüglich der indirecten Steuer gegeben — und in dem engeren wirtschaftlichen Bündnisse zwischen Oesterreich und Ungarn sollte diese Verschiedenheit gänzlich unwirksam sein? Wie denkt man sich die praktische Möglichkeit eines gemeinsamen Zollgebietes, wenn andere indirecte Steuern in Ungarn und andere in Oesterreich bestehen? Natürlich müßten Control-Linien aufgerichtet werden, was sich, von den finanziellen Momenten abgesehen, in dem einheitlichen Zollgebiete wunderbar genug ausnehmen würde und dem Verkehr ungemein hinderlich wäre; aber könnte man denn nicht mit demselben Schauffement und Aufwande die wirtschaftliche Trennung durchsetzen? . . . Eben so wenig befriedigend sind die Ausführungen des Grafen bezüglich der landwirtschaftlichen Krise. Zwar muß anerkannt werden, daß er mit Einsicht und Takt bemüht ist, die Selbstthätigkeit der Bevölkerung zu wecken und die Geister für die Forderungen intensiver Arbeit empfänglich zu stimmen; allein wir finden von dieser durchaus nüchternen Auffassung schlechterdings nicht den Uebergang zu der Utopie des mitteleuropäischen Zollbündnisses, an welchem der Graf noch immer hängt, und unklar bleibt uns auch, wie er sich den praktischen Erfolg einer Unterhandlung vorstellt, welche in der Zollgemeinschaft mit Oesterreich ausschließlich erhöhte Agrarzölle und Abkennung erhöhter Zindustriezölle erzielen soll. . . . Schwer ist es auch, sich in dem Zeengange zurechtzufinden, welchem Graf Apponyi bezüglich der Verlängerung der Mandatsdauer folgt, indem er die Zustimmung zu dieser Reform von einer Reform des Wahlgesetzes — zum Schutze der Wahlfreiheit — abhängig macht. Nun ist zunächst ein Gesetz nicht denkbar, welches jener Wahlfreiheit, wie sie in aller Herren

feuilleton.

In der großen Oper.

— Nach dem Französischen des M. Soutache. — (Fortsetzung)

— Ihretwegen gebe ich Niemandem ein Zeichen, er möge mich besuchen; ich habe nicht einmal die Baronin begrüßt; ich weiß wie menschenscheu sie sind.

— Ich hoffe in der That, daß Niemand sich hiehertrauen wird.

— Weshalb denn?

— Weil wir wahrscheinlich bald über sehr ernste und vertrauliche Dinge plaudern werden.

— So? Ueber was denn zum Beispiel?

— Wir werden von Liebe sprechen. Glauben Sie denn wirklich, Madame, ein Mann könne neben Ihnen in einer mit rother Seide tapezierten Loge sitzen, den „Hamlet“ hören und Ihnen nicht den Hof machen? Kennen Sie etwas Interessanteres in der Welt?

Sie war natürlich derselben Meinung, zog aber vor, diese Frage unbeantwortet zu lassen und sich den Anschein zu geben, als nehme die Musik ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Gerade sang man die Romantze: „Reb' wohl, sagt er, vertrau auf mich“.

— Diese Stelle ist sehr schwierig. Madame Wilson sang sie, als würde sie die Zeitung lesen. Madame Karvalho hüpfte darüber hinweg. Die kleine Devriès sang sie mit großer Gewissenhaftig-

keit und die gute Daram nahm sie im Sturm. Sie sehen, ich verstehe meinen „Hamlet“.

— Im Gegentheil, Madame, ich sehe, daß alle diese Sängerrinnen Sie verhindert haben, ihn zu verstehen.

— Ich kann mich mit Shakespeare nicht ganz befreunden.

— So befreunden Sie sich wenigstens mit der Liebe Ophelia's.

— Unmöglich! Das Wieder dieser Ophelia ist schlecht arrangirt.

Herr de Grandmanoir betrachtet die Komtesse mit einem gewissen melancholischen Erstaunen.

— Ist es möglich, Madame, Sie beschäftigen sich mit dem Wieder dieser Sängerrin? Sie vernehmen eine schöne und sanfte Melodie. Dieses arme Mädchen beginnt zu fürchten, daß ihre Liebe nicht erwidert werde und sie geräth in Verzweiflung, weil Prinz Hamlet an ihr vorübergeht, ohne sie anzusprechen. Man fühlt, wie sehr Beide leiden müssen, und Sie zerbrechen sich den Kopf, mit welcher Schleife oder mit welchem Besatz sich das Wieder dieses weinenden Mädchens auspuzen ließe? Madame, Sie können unmöglich wünschen, daß ich mich ernstlich in Sie verliebe!

Auf solche Weise hatte der Komtesse noch Niemand den Hof gemacht. Man hatte Recht gehabt, ihr anzukündigen, daß Herr de Grandmanoir nicht sei wie Jedermann. Die Mittel, die er, um zu gefallen, in Anwendung brachte, waren wirklich feltam.

— Sie sind in der Oper bisher immer taub gewesen, Sie langweilten sich, weil Sie mit allen

Kleinigkeiten des Daseins beschäftigt das Theater betreten. Zeigen Sie der Liebe und den Leiden der Helden, die man Ihnen vorführt, doch ein bißchen Theilnahme. Hören Sie ihre Klagen an, ohne daß Sie bloß aufpassen, ob ein schwieriger Ton auch richtig genommen wird — und Sie werden sich für Alles interessieren. — Ein sonderbarer Mann das!

Herr de Grandmanoir merkte das Erstaunen der Komtesse, aber er fühlte zugleich, daß sie ihm wegen seiner Kritik nicht zürne. Sie hörten den ganzen Akt an, ohne ein Wort zu sprechen.

Es gibt keinen besseren Anfang der Vertraulichkeit, als gemeinsam der Musik zu lauschen. Adeline fühlte sich von der Szene Hamlet's mit den Schauspielern ganz besonders ergriffen.

— Ich muß Shakespeare wirklich wieder einmal lesen. Warum liest man ihn denn nicht? Es ist unverzeihlich. — Ich könnte allerdings sagen, daß Faure in dieser Scene vortreffliche Momente gehabt hat, aber Sie haben Recht: man soll nicht an die Künstler denken. So sagten Sie doch, nicht war? Ich will meine Erziehung etwas ausbessern.

Grandmanoir hörte aufmerksam und ernst zu.

— Ja, nehmen Sie Shakespeare nur wieder zur Hand und glauben Sie mir, Madame, die Lektüre guter Bücher ist unumgänglich nothwendig, denn wir athmen in einer Atmosphäre von Dummheit, die den Geist langsam zu tödten droht.

— Ah, die guten Autoren sind also eine Art Lymphe; ich werde mich oft in pfen lassen. Sie sind sehr geistreich. (Fortsetzung folgt.)

Ländern jede Opposition interpretiert, ausreichend Schutz gewähren könnte und sicher ist, daß keine noch so drakonische gesetzliche Bestimmung die Kraft haben könnte, den mancherlei Arten der Wahlbeeinflussungen und Wahlumtriebe zu steuern. Muß dies aber zugegeben werden — welchen Sinn hat es dann, daß die Opposition sich gegen eine Reform sträubt, welche mindestens die allzu häufige Wiederkehr der Mißbräuche und Umtriebe verhindert? . . . Unbedingt einverstanden kann man dagegen mit den Ideen des Grafen bezüglich der Verwaltungsreform sein und über diesen Theil der Rede gedenken wir noch ausführlicher zu sprechen.

Indessen darf man den Schwerpunkt der zu Temesvár in's Werk gesetzten Aktion nicht in der Rede des Grafen Apponyi suchen. Das Entscheidende liegt in der That und diese ist eine propagandistische zu Heranziehung der „Äußersten Linken, in das Lager der gemäßigten Opposition.

„Ja, wär' noch eine Fahne rein!“ Würde es nicht die Opposition beinahe ebenso arg treiben, wie die Regierung, wir möchten auf Besserung hoffen. Dagegen soll sich die Fusion gerade auf staatsrechtlicher Basis vollziehen, die gemäßigte Opposition soll ihren Grundcharakter aufgeben und eine etwas abgeschwächte Achtundvierziger Partei werden. Damit aber lockt man keinen Hund vom Ofen, viel weniger einen Wähler aus dem Regierungslager; die vereinigte Opposition wird also immer nur eine Minorität, die Fusion wird erfolglos bleiben. Als Koloman Tisza, seinen staatsrechtlichen Standpunkt aufgebend, zur Fusion schritt, da hatte die Deakpartei eine statische Majorität, welche durch den Beitritt der meisten Mitglieder des linken Zentrums noch answoll. Jetzt aber bedeutet — schreibt das „Polit. Volksblatt“ — die Fusion den bekannten Pakt des Lahmen mit dem Blinden. Und welche löbliche Menagerie wird die neue Partei sein! Vom Antisemiten bis zum treuen Vorkämpfer der religiösen Duldsamkeit, vom Agrarier, welcher Majorate und Leibeigenschaft herstellen möchte, bis zum Vorkämpfer der wirtschaftlichen Freiheit wird sie alle Nuancen aller Menschensorten beherbergen. Wie Lamm und Tiger werden Orban und Barthä und die jetzt der gemäßigten Opposition angehörigen Alttschen und vielleicht auch etliche Kroaten neben einander ruhen. Und Graf Albert Apponyi wird jedem Mitgliede sein huldvollstes Lächeln, vielleicht sogar einen verbindlichen Händedruck zukommen lassen. „Man nennt's Fusion, wenn sich Verschiedenes einigt. — Wenn's nicht zusammenpaßt, Konfusion!“

Von den konfessionellen Gymnasien.

Odenburg, 9. September.

Eines der verbreitetsten hauptstädtischen Blätter, dem man keine antisemitischen Tendenzen unterzweigen kann, nämlich „Egyetértés“ — ein Blatt, welches im Gegentheile von anderer Seite beschuldigt wird, für jüdische Interessen des Guten zu viel zu thun, beleuchtet und erörtert den, in anderen Blättern schon öfters erwähnten und im täglichen Leben schon oft mißliebiger Weise auffällig gewordenen Umstand oder Uebelstand, daß die Gymnasien der christlichen Konfessionen, welche durch große Opfer, ja durch Besteuerung der Konfessionsverwandten aufrecht erhalten werden, mit jüdischen Schülern derart überfüllt seien, daß sie die christliche Jugend, für die ja eigentlich diese Mittelschulen gegründet sind, und von deren Eltern dieselben aufrecht erhalten werden, beinahe hinausdrängen.

Dieses Uebel wurde schon oft besprochen und beklagt, aber Abhilfe wird keine getroffen, am wenigsten denken die Interessirten selbst, nämlich die Juden an Abhilfe.

In Budapest ist kaum ein nicht konfessionelles Gymnasium. In Ofen ist ein katholisches Universitätsgymnasium, in Pest ein katholisches Staatsgymnasium, welches aus dem Studienfonde erhalten wird. Dann haben noch die Piaristen, die Protestanten ausburgischer und helvetischer Konfession je ein Gymnasium.

Jede dieser Konfessionen ist mit großen Opfern bedacht, ihre Mittelschulen aufrecht zu erhalten. Die protestantischen Konfessionen besteuern neben den von den Vorfahren überkommenen reichen Fundationen noch ihre Gläubigen besonders zu dem Zweck der Aufrechterhaltung dieser Gymnasien, wodurch sie sich um das vaterländische Unterrichtswesen verdient machen.

Nur die Juden bringen keine Opfer, wo von Opfern die Rede ist, sehen wir sie nirgends, wenn es sich jedoch um die Vortheile des Unterrichtes handelt, dort sehen wir sie gleich beim Beginne des Schuljahres Anfangs September schaarenweise die Lehranstalten belagern und alle Plätze oßkupieren. Wenn dann am 5. oder 6. die christlichen Eltern mit ihren Kindern etwas

verspätet ankommen, erhalten sie zur Antwort, daß kein Platz vorhanden sei. Die Eltern haben vielleicht große Opfer für die Schule gebracht, dies nützt indes nichts, die Bänke sind mit jüdischen Schülern besetzt, deren Eltern für die Schule gar nichts gethan haben.

Um das Zahlenverhältniß zwischen jüdischen und christlichen Schülern zu veranschaulichen, sei erwähnt, daß z. B. im Jahre 1881 in Budapest auf 1598 Christen 884 Juden entfielen. Reformirte Schüler gab es 226, Lutherische 209 und jede dieser beiden Konfessionen erhält je ein Gymnasium, während die Juden bei einer vierfach größeren Schülerzahl nicht ein einziges erhalten.

Von den andern Schulen sprechen wir gar nicht, wir nehmen gar keinen Anstoß, daß die hauptstädtischen Realschulen neben 773 katholischen, 720 jüdische Schüler aufweisen, daß in den höheren Lehrerschulen 710 katholische und 753 (!) jüdische Mädchen unterrichtet werden, denn diese sind konfessionslose Schulen, in welche Jedermann das Recht hat aufgenommen zu werden; wir sprechen nur von den Gymnasien, die konfessionellen Charakter haben, die aus Spenden und Fundationen der Gläubigen entstanden sind, und deren Früchte zu einem vollen Drittel die Juden genießen.

Diese Frage ist keine neue, sie kam schon öfters und stets dringender zur Sprache, und Abhilfe muß endlich geschaffen werden, und zwar wenn die Juden nicht delikt und politisch genug sind, dieß selbst zu thun, — durch die Konfessionen selbst.

Schon lange bevor von Antisemitismus die Rede war, wurde den Juden der Rath erteilt, mit ihren bekannten reichen Mitteln sich selbst Mittelschulen zu gründen. Sie hätten dadurch viele Reibungen vermieden, und sich selber den größten Dienst erwiesen, dabei auch den Vorwurf der Aufdringlichkeit und des Mangels an Delikatesse vermieden.

Sie hätten sich um das Unterrichtswesen des Landes Verdienste erworben, und die durch ihren Vorrath an wissenschaftlichen Kenntnissen reich gewordenen Juden, die in vaterländischen Schulen ihre Ausbildung genossen haben, hätten ja schon aus Dankbarkeit Opfer bringen können.

Sie hätten es auch in ihrem eigenen Interesse thun sollen, denn sie hätten dann dort Platz für ihre Kinder, und müßten nicht auf Schritt und Tritt den gerechten Vorwurf anhören, daß sie ihre Kinder auf Kosten und zum Nachtheile der andern Konfessionen erziehen lassen.

Es gefällt ihnen nicht wenn sie die antisemitische Presse, oder die Partei mit harten Vorwürfen anläßt. Manchmal gefällt dies auch uns nicht, wenn nämlich die Vorwürfe unberechtigt sind; doch mögen sie bedenken, daß sie in sehr sehr vielen Fällen selbst die Vorwürfe erregen, sie könnten durch einige Vorsicht so manchen dieser Vorwürfe die Spitze abbrechen und den ruhigeren besonnenen Theil des Publikums auf ihre Seite bringen, oder wenigstens neutral stimmen.

So aber liefern sie durch ihr Benehmen selber das Klagematerial. Wie groß war das Murren unter den Juden, als sie die Berufung eines Oberrabbiners in das Oberhaus durch ihre Freunde nicht durchzusetzen im Stande waren, und wie hielten sie sich hiedurch in ihren Rechten gekränkt? Wo es sich aber um die Pflichten handelt, um Opfer, da sind sie nicht zu haben. Dieses Vorgehen ist weder patriotisch noch billig, oder gerecht, ja — wenn sie eben nur das eigene Interesse vor Augen haben, — auch nicht klug!

Ihre Leiter sollten die Angelegenheit der Gründung jüdischer Mittelschulen in die Hand nehmen.

Man weiß, daß die Juden zu großen Opfern fähig sind, wenn es sich um Förderung jüdischer Interessen handelt. Nundenn die Gründung eines jüdischen Gymnasiums wäre ein würdigerer Gegenstand jüdischen Interesses, als so mancher Anderer. In Budapest gibt es zirka 100,000 Juden, — diese brauchten sich gar nicht sehr anzustrengen um ein jüdisches Gymnasium zu gründen.

Wenn sie verhältnißmäßig ein für allemal so viel leisten würden als die protestantischen Konfessionen Jahraus Jahrein auf ihre Schulen anwenden, so wäre der Fond geschaffen. E.

Vom Tage.

Rechnenschaftsberichte.

Während wir im leitenden Artikel der heutigen Nummer einige, freilich nur ganz flüchtige Streiflichter über die sensationelle Programmrede

des Grafen Albert Apponyi geworfen, und ausgeführt haben, daß der berühmte Parteiführer vor seinen Temesvárer Wählern nicht undeutlich die Absicht durchschimmern ließ, in einigen Punkten seines Programms mit der Regierung, in andern wieder mit der alten achtundvierziger Partei gehen zu wollen, — wollen wir an dieser Stelle melden, daß gleichzeitig anderwärts gebaltene Rechenschaftsberichte Seitens oppositioneller Abgeordneter, wieder ihren Wählern gegenüber, das gleiche Bestreben mit Apponyi bekunden, nämlich neue Parteibildungen, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Fusionierung anzustreben.

Reichstagsabgeordneter Albert v. Szentskirályi hielt (auch am letztverfloffenen Sonntag) in Waizen seinen Rechenschaftsbericht, in dem er vorzugsweise den Gedanken propagirte, daß sich die gemäßigten Opposition mit der äußersten Linken in der Weise fusioniren möge, daß die gemäßigte Opposition das selbstständige Zolgebiet und die selbstständige Armee in ihr Programm aufnehme, während die äußerste Linke ihren Standpunkt verlassend und sich an den Wahlen in die Delegationen betheiligen müsse. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und dem Abgeordneten das Vertrauen votirt. Es fand schließlich noch ein Bankett und ein Fackelzug statt.

Gleichfalls an demselben denkwürdigen Sonntage erstattete in Gyoma der dortige Reichstags-Abgeordnete Paul Hótsy seinen Rechenschaftsbericht, in welchem derselbe unter Anderem auch die Chancen einer Fusion mit der gemäßigten Opposition erörterte.

Er führte aus, daß das selbstständige Zolgebiet einen unerrückbaren Kardinalpunkt des Programmes der äußersten Linken bilden müsse, daß zahlreiche Mitglieder der gemäßigten Opposition hierin mit der Unabhängigkeitspartei eines Sinnes seien, ja, daß sich selbst Graf Apponyi, wenn auch nicht unbedingt, für das selbstständige Zolgebiet ausgesprochen habe. Durch Schutzzölle könnten wir unserer Industrie einen bedeutenden Aufschwung geben und ein selbstständiges Zolgebiet würde uns auch in den Stand setzen, angesichts der Erschwerung der Einfuhr unserer Zerealien Repressalien durch Erhöhung des Zolles auf fremde Industrieartikel zu üben, was uns nicht möglich ist, so lange wir mit Oesterreich in Zollgemeinschaft leben. — Was die Frage der selbstständigen ungarischen Armee anbelangt, müsse man sich mit allmählichen Konfessionen begnügen. Es ist in dieser Beziehung schon Vieles geschehen, und es wäre schon ein großer Gewinn, wenn die ungarischen Armeekorps mehr Selbstständigkeit gewinnen, wenn innerhalb der ungarischen Regimenter die Amtssprache die ungarische wäre, und wenn die Offiziere der ungarischen Regimenter in einem besonderen Status geführt würden. Das sind Forderungen, welche auch die gemäßigte Opposition unterschreiben könnte, und mit denen man sich einstweilen begnügen dürfte. — Bezüglich der Delegationen erklärte Redner, daß dieselben unbedingt abgeschafft werden müßten. Ueber Ungarns Gut und Blut dürste Niemand entscheiden, als der ungarische Reichstag.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Das k. u. Amtsblatt meldet, daß Se. Majestät der König dem Intendanten des Budapester Nationaltheaters und des k. u. Operntheaters Baron Friedrich Podmaniczky den Titel eines wirklichen Geheimrathes (Erzellenz) verliehen hat.

○ **Ordensverleihung.** Seine Majestät der König hat dem provisorischen Gerichtsrath in Sarajevo, jetzt Staatsanwalts-Substituten in Zara, Heinrich Kolombani, aus Anlaß seiner Enthebung von der Dienstleistung in Bosnien und der Herzogowina, in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens verliehen.

○ **Zur Monarchenreise.** Se. Majestät ist bekanntlich von Wien am 5. d. Abends mittelst Separatzuges der Südbahn zu den Manövern in Klagenfurt abgereist. In der Suite des Monarchen befinden sich zahlreiche militärische Würdenträger, die beglaubigten Militärattachés der fremden Missionen in Wien, sowie die militärischen Vertreter fremder Staaten. In der Hauptstadt Karentens nimmt der Kaiser-König dreitägigen Aufenthalt und begibt sich dann mit Suite zu den Manövern nach Pozsega.

Die Huldigungs-Deputationen werden daselbst von Sr. Majestät dem Könige am 13. September empfangen. Seitens des Komitats, Pozsega wird sich am genannten Tage eine aus dreißig Gliedern bestehende Deputation in den Räumlichkeiten der Gerichtsstafel versammeln. Unter Führung des Obergespanns Gvozdanovics bilden die Mitglieder derselben die Bizagespane und deren Stellvertreter,

Landtagsabgeordnete, darunter der Vertreter des Danubiarer Bezirkes Alois Tälör, ferner die Grundbesitzer des Komitats, darunter Anton und Eugen Tälör.

Hohe Gäste in Budapest. König Milan von Serbien, Königin Natalie und Kronprinz Alexander treffen nächsten Freitag Mittags in Begleitung ihrer Suite zu mehrtägigem Aufenthalt in Budapest ein und werden in Marchal's Hotel „Königin von England“ Absteigquartier nehmen.

Ueber Tisza's letzten Berathungen mit Seiner Majestät und mit dem Vanus von Kroatien berichtet die „Pol. Korr.“, daß bloß Berathungen über die Stellung des Reiseprogramms nach Bosnien und über sonst keinerlei anderen Fragen gepflogen worden seien. Daß Seine Majestät nicht berührt, hat jedenfalls eine Bedeutung. — Das ungarische Budget für 1886 ist bis auf die noch nicht beendete Bedeckung festgestellt. Der leitende Gedanke war, die Ausgaben über den Rahmen des Budgets von 1885 nicht hinauszuwachsen zu lassen und zu sorgen, daß die Bilanz sich nicht ungünstiger gestalte und insbesondere das Gleichgewicht zwischen ordentlichen Ausgaben und Einnahmen erhalten bleibe. Dies wurde erzielt. Außer dem Budget werden in diesem Winter zur Vorlage kommen: Gesetzentwürfe, betreffend das Strafverfahren, das Veterinärwesen, die Feldpolizei und die Einführung fünfjähriger Legislaturperioden. Wahrscheinlich wird auch der neue Zolltarif zur Vorlage kommen, welcher die aufgegebenen Zollnovellen zu ersetzen bestimmt ist; er wird der Feststellung des Zollverhältnisses zu Deutschland, Rumänien und anderen Staaten vorangehen.

Studenten-Demonstrationen. Klausenburg war am 6. d. der Schauplatz einer eigenthümlichen Demonstration. Die von uns bereits besprochene Brandschrift der rumänischen Irredenta erregte unter den dortigen Universitäts-Studenten große Erbitterung. Unter dem Vorsitze des Grafen Ladislaus Teleky trat ein Komitee zusammen um eine feierliche Versammlung zu arrangiren, in welcher die rumänische Proklamation verbrannt werden sollte. Oberstadthauptmann Deák unterjagte jedoch die Abhaltung der Versammlung, um Gegen-Demonstrationen der Ruthenen zu verhüten. Zugleich ermahnte er die Studenten, die Stimmung nicht durch überflüssige Demonstrationen zu verbittern. Da die Polizei alle Maßregeln getroffen hatte, standen die Studenten von der Versammlung ab, zogen jedoch nach Monsthor, das nicht mehr auf städtischem Gebiete gelegen ist. Dort wurde die Proklamation verlesen und sodann eine Adresse an den akademischen Senat angenommen, in welcher gegen die rumänische Agitation protestirt und der Senat ersucht wird, die rumänischen Zeitungen aus dem Lesesaal der Universität zu entfernen. Dann zog der Trupp der Studenten auf dem Hauptplatz, wo ein Bild Ludwig Kossuth's aufgestellt wurde, welchem stürmische Ovationen gebracht wurden.

Aus den Komitaten.

Nußt, 8. September. (Eine großherzige Stiftung.) Obgleich an den Ufern des Neusiedlersees domizilirend und daher ziemlich weit von der Gemeinde Steinberg entfernt, drang doch die Nachricht von einem Akte der edelmüthigsten Munizipalitäten, die dort geübt wurde, bis hieher an mein Ohr, und meiner Reporterpflicht eingedenk, bin ich freudig bereit, die Großmuth und edle Menschenliebe eines eifrigeren Dieners Gottes auch in Ihrem werthen Blatte nach Gebühr hervorzuheben.

Steinberg, der Geburtsort des hochwürdigen Domherrn und Propstes Dr. Johann Bertha in Raab, hat wahrlich alle Ursache stolz zu sein auf den hochförmigen Mann und verehrungswürdigen Priester, der aus seiner Mitte hervorging und vermöge der erhabenen Verdienste, die sich Se. Hochwürden bisher erworb, zu den ersten Zierden des ungarischen Klerus gehört.

Zu dem größten Dank aber sind die Einwohner Steinbergs ihrem trefflichen Mitbürger Herrn Dr. Bertha rechtlich verpflichtet, daß er in seinem Heimathsorte, auf eigene Kosten, eine Schule für die weibliche Jugend Steinberg's erbauen ließ und zur Herstellung derselben seinen ganzen Sparspennig, eine Summe von 30,000 Gulden verwendete. Da selbst die Erhaltung der Lehrkräfte übernimmt der hochherzige Gönner aus eigenen Mitteln, sowie die Herbeischaffung der notwendigen Lehrgegenstände.

Am 1. Oktober l. Z. wird die prachtvoll gebaute Schule eröffnet, zu welcher Feier der illustre Gründer selbst sein Erscheinen zusagte. Mögen nun aber auch alle Eltern den erhabenen Zweck einsehen

und ihre Mädchen fleißig zur Schule schicken, denn naamentlich die weibliche Jugend wird an kleinen Orten so gerne vom Unterrichte fern gehalten und glauben die betreffenden Eltern schon genug Opfer (!) zu bringen, wenn sie ihren Töchtern auch nur den einfachsten Elementarunterricht genießen lassen. Dieser Ansicht, muß auch der edle Menschenfreund gewesen sein, der nun die Mittel zur höhern Ausbildung gewidmet hat, und wir wollen herzlichst wünschen, daß das große Opfer, das er gebracht und der edle Saame den er gestreut, schöne Früchte trage, auf daß er nicht noch den sonst ziemlich allgemeinen Lohn der Welt: den Undank einheimje.

J. H.

Telegramme.

Budapest, 9. September. Die Polen gaben gestern ihrer Begeisterung durch Bekrönung der Grabmäler Deák's, des Polen Woroniecki und der Petöfi-Statue Ausdruck. Nach dem von der hiesigen Universitätsjugend aufgestellten Programme sollten zuerst die Petöfi-Statue und das Grab Woroniecki's bekrönt werden, allein der Lemberger und der Präfauer Bürgermeister wünschten vor Allem den Besuch des Grabmals Deák's. Dies geschah, nur wurde irthümlicherweise nicht die gegenwärtige Ruhestätte Deák's, sondern das unvollendete leere Mausoleum bekrönt. Hier sprachen die beiden Bürgermeister, während bei den anderen Denkmälern nur Studenten Festreden hielten. Nach den Festlichkeiten auf dem Friedhofe machten die Bürgermeister zuerst den Ministerpräsidenten Tisza in Den ihre Aufwartung und kamen erst dann zur Petöfi-Statue zurück.

Prag, 9. September. In der gestrigen Nacht wurden im nahen Drislawitz die Fenster der dortigen, vom deutschen Schulvereine errichteten Schule vom czechischen Pöbel zertrümmert.

Berlin, 9. September. König Alfonso erklärte im letzten Ministerrathe, er werde den kriegerischen Rathschlägen widerstehen, bis jedes friedliche Mittel für die Erlangung der Rechte Spaniens erschöpft sei; der deutsche Kaiser werde ihm helfen, ein für beide Theile befriedigendes Komproiß herbeizuführen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ konstatirt Abends ebenfalls das Bestreben Spaniens, eine weitere Verschärfung der Situation durch die Volksaufregung hintanzuhalten.

Mehrere französische Offiziere, welche den Manövern des Gardekorps an der Stettiner Bahn in Zivilkleidung beiwohnen wollten, wurden, nachdem man sie erkannt hatte, zum schleunigen Verlassen des Manöverfeldes aufgefordert.

Konstantinopel, 9. September. Der Sultan hat Sir Drummond-Wolff für die Zeit seines Aufenthalts hier ein Dampfboot zur Verfügung gestellt. — Drummond-Wolff erhielt auch den Besuch des Scheich-ul-Islam.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Kommunales.** Heute findet um 3 Uhr Nachmittags eine Repräsentantensitzung am Rathhause statt. Es gelangen 20 Programmpunkte zur Verhandlung.

Der diesmaligen Sitzung wird Se. Durchlaucht, der Herr Obergespan Fürst Paul Esterházy präsidiren, und unter Anderem auch die Beilegung der erledigten zweiten Stadthauptmannamts-Kommissärsstelle vermittelst Wahl erfolgen.

* **Ernennung.** Das hohe k. ung. Justizministerium hat den Kanzlisten am hiesigen l. Bezirksgerichte Herrn Georg Seel zum Grundbuchführer-Adjunkten — dem Vernehmen nach mit der Bestimmung nach Kapuvár — ernannt.

* **Der Bericht über das XX. Gründungsfest** des verehrlichen „Dedenburger Turn- und Feuerwehrvereines“ konnte, Raummangels halber, leider nicht mehr in vorliegender Nummer aufgenommen werden, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben und schon heute wollen wir konstatiren, daß die löbliche Feuerwehr sowohl, wie die Herrn Turner wieder Ueberraschendes demonstrieren haben und sowohl der hohe praktische Werth, als die Sühnwürdigkeit ihrer Leistungen die allseitige ehrendste Anerkennung fanden.

Dem Vergnügen, dem im Schauplatz und im später darauf gefolgten „Kränzchen“ die Schranken weit geöffnet worden sind, strömte eine sehr zahlreiche und ansehnliche Theilnehmerschaft zu und genoss dieselbe die ihr gebotenen Annehmlichkeiten mit unverhörter Freude und dem regsten Interesse. Betanzt wurde mit feurigem Animo bis gegen den Morgen. Kein Witzton trübte die helle Festesfreude, Dank des umsichtigen und allen Anforderungen zuvorgekommenen Arrangement's.

* **Neue Lehrkräfte.** Der Unterrichtsminister hat die dipl. Lehrer, Herren Michael Panik und Josef Gal in der Staats-Bürgererschule in Kapuvár angestellt; sowie die dipl. Lehrerin Marie Karner für Handarbeiten und die Hilfslehrerin Flora Kulcs als ordentliche Lehrerin ebenfalls in Kapuvár ernannt.

* **Spenden für hiesige gemeinnützige Anstalten.** Die Herren Ernst Kähne, als Präses des Komitès für das hier am 26. August abgehaltene „Wohltätigkeits-Kränzchen“ und Herr Wilhelm Rania als dessen Kassier verständigen uns von folgenden Ueberzahlungen: Dr. Schwarz Miklós 2 fl., Herr Panik Adolf 2 fl., Herr Branner Jenö 2 fl., M. N. 2 fl. 50 kr. ein „unbekannter Wohltäter“ 4 kr. Summa: 10 fl. 4 kr. Diese Summe wurde zu gleichen Theilen von je 5 fl. 2 kr. dem Verschönerungs-Verein und der Volksschule übermittleit.

* **Den Gemeindevorständen des Dedenburger Komitates** wird bekannt gegeben, daß die Viehpässe für Vorstenvieh im Exedit des Komitats-Gebäudes, das Exemplar zu einem Kreuzer, zu bekommen sind.

* **Prämirt.** Bei der jüngsten Tage in Budapest abgehaltenen Landesausstellung von Zuchtthieren wurde der Aktiengesellschaft „Agricola“ zu Kapuvár für schönes Hornvieh die große Medaille und dem Herrn Hofrichter Julius Gulyassy dieser Aktiengesellschaft die Mitwirkungsmedaille zuerkannt.

* **In Mitter-Pullendorf** ist unter den Haushieren (Vorstenvieh), eine Krankheit ausgebrochen, welche der Bevölkerung großen Schaden einflößt. Es wurde bereits der Staats-Thierarzt an Ort und Stelle entsendet.

* **„Verleumdung und Lüge richten sich selbst!“** Das charakteristische Merkmal des Renegaten thums ist es, daß es die Prinzipien am hitzigsten verfolgt, denen es abtrünnig geworden ist, daß es die wüthendsten Eiferer für das neue Bekenntniß zueilt, zu dem es die Fahnenflüchtigen affentirt. Achtung flößen aber derlei Ueberläufer viel weniger ein, als sie die Spottlust herausfordern.

Wenn sich z. B. der Slave Moravek, als magharisirter Ujvari in die erste Schlachtlinie stellt um das Ungarische zu verteidigen, so wirkt das auf uns ebenso komisch, als wenn ein getaufter Jude als streitbarer Kämpfer der christlichen Kirche auftreten wollte. Von vorneherein sind die Purzelbäume eines solchen Renegaten nicht ernst zu nehmen. Wenn er vollends, wie Professor Moravek, rechte Ujvari, statt auch nur den Versuch zu machen für seine falschen Angaben, den Wahrheitsbeweis anzutreten, neue grobe Lügen lanzirt und mit sehr unanständigem Geschimpfe die akademische Würde, die er bekleidet, kompromittirt, dann kann uns ein solcher Herr noch viel weniger imponiren als der bemitleidenswerthe Narr, der ein Holzschindl als Zepher schwingt und breitmäulig ausruft: „ich bin der Großmogul!“

Sich Dich zur Ruhe bewegt' Gemüth!! Der Unterzeichnete hat nicht das mindeste Verlangen das grimmige Rathschlagen eines erbosteten Truthahns, trotz des gestraubten Gefieders, mit dem Schlachtmesser zu rächen.

Er füttere sich auch fortan satt, an den auch für derlei Federvieh abfallenden Brosamen der reichbesetzten Tafel des Ungarthums, zu der er sich herangedrängt hat und glücke wenn es ihm beliebt auch ferner; wir gehen über derlei zorniges Kollern gelassen zur Tagesordnung über, jedoch nicht ohne noch einer wohlgemeinten Warnung Raum zu geben: Man stelle seine Aspirationen stets auf solide Basis; wenn sich dagegen das sonst in sich so starke Ungarthum und die jetzt kräftig und blühend empor strebende ungarische Muse der Führung von solchen unzuverlässigen, das heiligste Gefühl im Menschen: Die unverbürliche Liebe zur eigenen Heimath, verleugnenden Individuen anvertraut, wenn sie sich von Leuten vorwärts schieben läßt, die bloß die Hohlheit des Lastträgers dokumentiren und ihr nicht mit dem Schwunge nachhelfen können, dann freilich, wäre es sehr traurig um sie bestellt. Oder vielleicht auch nicht, vielleicht hören wir dann im Theater statt der nationalen Glorie mitunter auch ein himmelhochjauchzendes Slava! E. M.

Tagesneuigkeiten.

+ **Fermittelt.** Der in Oberwart verheiratete, aus Niedlingsdorf gebürtige Schuhmacher Johann Fleck, entfernte sich vor vierzehn Tagen mit zwei Paar Stiefeln aus dem Hause, um dieselben am Pinfelder Markt zu verkaufen und ist seither nicht mehr zu seiner Familie zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos.

Nachdem derselbe weder Geld noch Kleider mitgenommen hat, ist an eine absichtliche Entfernung nicht zu denken, es dürfte demselben jedenfalls ein Unfall zugestossen sein.

† Furchtbarer Raubmord. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. überfielen Räuber das Haus des Entradamer Großgrundbesizers und Spiritusfabrikanten Jankel Kahans bei Nagód, stiegen durch das Fenster in's Schlafzimmer und banden Mann und Frau mit Stricken. Der Mann, ein robustes, corpulentes Individuum, rang mit den Gaunern und bot ihnen all' sein Geld an, allein es half nichts. Als er in's Nebenzimmer flüchten wollte, verriegelten sie ihm mehrere Stiche in's Gesicht, und schlugen ihm von rückwärts mit einer Hacke in den Kopf, worauf er todt zu Boden fiel.

Die Frau war indessen in ihrem Bette mit Pölkern überdeckt, ihr Mund aber mit einem Handtuch verstopft worden, so daß sie vom Kampfe zwischen den Räubern und ihrem Gatten nichts wußte. Die Räuber kamen jetzt zu ihr, nahmen sie von Bette herunter, hielten ihre Augen zu, bis sie vor der Wertheimkassette anlangte, und zwangen sie, die Kasse zu öffnen, was sie auch that. Die Räuber nahmen dann 11.000 fl. in Baarem, Pretiosen, Wechsel, Silberzeug mit sich, banden die Frau neuerdings, legten sie in's Bett zurück und entfernten sich durch die geöffneten Zimmerthüren auf den Gang der Etage.

Der Korrespondent Kahans, Samuel Prager, sah durch die Glasbüre seines Zimmers Männer vorübergehen, sprang vom Bette und rief um Hilfe. Die Nachbarn eilten herbei, allein die Räuber waren inzwischen verschwunden.

Die Frau riß indeß mit den Zähnen die ihr angelegten Bände entzwei, warf die Pölkern von sich und suchte wehlagend ihren Mann, den sie zu ihrem Entsetzen im Nebenzimmer todt in einer Blutlache auffand.

Landwirthschaftliche Zeitung.

Verlängerung der Wien-Aspanger Bahn. Man schreibt dem „N. N.“ aus Graz: „Einem Auftrage der letzten Plenarversammlung entsprechend, hat der Zentralausschuß der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft vor Kurzem eine Eingabe an das österreichische Handels- und zugleich an das Ackerbauministerium gerichtet, worin die Verlängerung der Eisenbahnlinie Wien-Pitten-Aspang in der Richtung nach Steiermark begehrt wird. In der Eingabe wird die Trace von Aspang über Mönichkirchen, Friedberg, Rohrbach, Hartberg nach Fürstenseld zum Anschlusse an die baldiger Vollendung entgegengehende Lokalbahn von Fürstenseld nach Febring an der ungarischen Westbahn vorgeschlagen.

Diese Trace läuft Parallel der ungarischen Grenze. In der Eingabe wird den auch auf die Bedeutung hingewiesen, welche die beantragte Fortsetzung der Wien-Aspanger Bahn nicht bloß für Niederösterreich und den östlichen Theil Steiermarks sondern auch für das benachbarte Eisenburger Komitat hätte. Zu Beginn der Siebzigerjahre wurde, wie erinnerlich, sehr lebhaft das Eisenbahnprojekt Wien-Nowi besprochen; dasselbe scheint nun doch wenigstens stückweise seiner Verwirklichung entgegengehen zu sollen.

Die Bahn nach Aspang besteht bereits; da die Bahn Hartberg-Febring spätestens im nächsten Jahre

vollendet sein wird und die Verbindung dieser Lokalbahn mit ersterer im Interesse beider unbedingt erforderlich ist, kann nunmehr die Fortsetzung bis zur ungarischen Westbahn, als gesichert angesehen werden. Man wird aber, wie kürzlich gemeldet wurde, in Untersteiermark lebhaft für die Verbindung der neueröffneten Spielfeld-Madkersburger Lokalbahn mit der Linie Pragerhof-Kanizza und der im Bau begriffenen Zagorianer Bahn agitirt und für die Verbindung Madkersburgs mit der ungarischen Westbahn via Gleichenberg wurde bereits eine Konzession verliehen. Es würde sich also nach dem Ausbaur aller dieser Zwischenglieder eine dritte Verbindung Wiens mit Agram, neben den Verbindungen über Steinbrunn und Zákány, ergeben. Mit der Frage der Fortsetzung der Wien-Aspanger Bahn wird sich übrigens auch der steiermärkische Landtag in seiner im November stattfindenden Session befassen.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 7. September 1885.

Weizen 6.—, bis 7.60 Roggen 6.40 bis 6.90 Gerste 6.50, bis 7.70 Hafer 6.20, bis 6.90 Mais 6.70 bis 7.— Heu 2.30 bis 3.20 Stroh 1.6— 2.10

Cirkus in Oedenburg.

Heute Donnerstag, den 10. September am Steinmetzplatz (vor dem Pöschthore), im amerikanischen Zirkus:

große Eröffnungs-Vorstellung.

Näheres durch die Plakate.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Machatsch. Redaktionsbureau: Sackengasse Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger C. Komwaller & Sohn.

Ein Rollstuhl

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Oedenburger Natur-Weine.

1884-er weißer à 20 fr. per Str.
1884-er rother à 28 fr. per Str.
1874-er weißer à 40 fr. per Str.
werden ausgeschänkt

Neugasse Nr. 4,
vis à vis dem Neugebäude

Ein Lehrling

welcher zwei Realklassen besucht hat und mit guten Schulzeugnissen versehen ist, wird in eine Spezerei-Waarenhandlung aufgenommen.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis fl. 2. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung

Stoffe für Damen- und Herren-Kleider

nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelgewachsenen Mann.

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
auf „ 8.— „ aus besserer Schafwolle;
einen Anzug „ 10.— „ aus feiner Schafwolle;
„ 12.40 „ aus ganz feiner Schafwolle

Peruviens aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben, das neueste für Damen-Tuch-Kleider, per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40. Schwarz-Pelz-Palmerston reine Schafwolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4.— Damen-Loden.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruviens, Dosking empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl. 5. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nun bin ich gezwungen derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begrifflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.

4000 Treffer

Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug
100.000 fl.
ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth
11 Lose 10 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 45 Pf

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Jilet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolorierten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Die Postische Zeitung (Berlin). Der Verlag von G. E. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete geschaffen werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Jilet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faulste Nachfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.

Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.

Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franko gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.